

# Freiburg ist Teil der Modellregion „Biosphärengebiet Schwarzwald“

Die Unesco überreichte am Wochenende die Anerkennungsurkunde des Biosphärengebiets

**A**us den Händen von Christiane Paulus, der Vorsitzenden des MAB-Nationalkomitees der Unesco, nahm Landesumweltminister Franz Untersteller am vergangenen Sonntag die Anerkennungsurkunde für das Biosphärengebiet Schwarzwald entgegen. Die Entscheidung fiel bereits am 14. Juni bei der Tagung des internationalen Koordinierungsrats in Paris. Damit reiht sich nun die Region des Südschwarzwalds in das globale Nachhaltigkeitsnetz ein, das die Unesco vor bald 40 Jahren initiiert hat. 670 derartige Großschutzgebiete gibt es zurzeit weltweit, davon 16 in Deutschland. Mit dabei auch die Stadt Freiburg.



**Großer Jubel:** Vertreter und Vertreterinnen von Land, Kreisen und Kommunen feierten in Bernau die Gebietsanerkennung durch die Unesco. Die Urkunde halten Christiane Paulus vom MAB-Komitee und Umweltminister Franz Untersteller. (Foto: G. Süßbier)

Umwelt- und Naturschutzminister Franz Untersteller, der die Urkunde vor Hunderten von Gemeindevertretern, Mitgliedern von Vereinen und Verbänden und vielen Interessierten im Gemeindezentrum Bernau in Empfang nahm, dankte dem MAB-Nationalkomitee und sicherte die weitere Unterstützung des Landes Baden-Württemberg zu. Die Bedeutung des Biosphärengebiets werde ab jetzt stetig wachsen, wie dies auch das Beispiel des Biosphärengebiets Schwäbische Alb zeige. Anlässlich der ersten 10-Jahres-Zertifizierung werden dort

weitere Gemeinden ihre Mitgliedschaft beantragen. Dies unterstrich auch Regierungspräsidentin Bärbel Schäfer. Vor allem die Gemeinden, aber auch die vielen Verbände und engagierten Einzelpersonen prägen das Gesicht des Biosphärengebiets. Nach der anfänglichen Zurückhaltung seien in den letzten Wochen zunehmend auch Anträge aus der Landwirtschaft eingegangen, und nun würden die ersten Mittel bewilligt. Auch Christiane Paulus lobte den guten Start, den das Biosphärengebiet hingelegt habe. Bedauerlich sei jedoch, dass sich

die Gemeinde Feldberg mit dem höchsten Gipfel des Landes nicht zur Teilnahme bereit erklärt habe. Aber in zehn Jahren, so ihre Prognosen, werden sich weitere Kommunen dem Erfolgsmodell anschließen.

### Modellregionen für eine nachhaltige Entwicklung

Mit der Gründung des Yosemite-Nationalparks in den USA begann im Jahr 1864 eine weltweite Bewegung zum Schutz wertvoller Naturlebensräume. Ihre Aufgabe bestand im Wesentlichen darin, menschliche Einflüsse zu verringern und die Arten- und Biotopvielfalt

zu erhalten. In den 70er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts gerieten dann auch die bislang nicht geschützten Kulturlandschaften in den Fokus des Naturschutzes. Unter anderem deshalb, weil dort die schwersten Beeinträchtigungen der Umwelt zu verzeichnen waren. 1970 initiierte die Unesco das Programm „Men and the Biosphere“ (MAB), das ein vertragliches und nachhaltiges Miteinander von Mensch und Natur zum Ziel hat. Die Unesco-Biosphärengebiete, die im Rahmen des MAB-Programms entstanden, sind Regionen, in denen der Schutz der natürlichen

Ressourcen, die wirtschaftliche Entwicklung und die soziokulturellen Aspekte gleichberechtigt nebeneinanderstehen.

Biosphärengebiete fördern die nachhaltige Landnutzung, den Erhalt der biologischen Vielfalt, sie stärken den ländlichen Raum und die Bürgerbeteiligung. Weil der Mensch in Biosphärengebieten im Mittelpunkt steht, ist seine Mitwirkung unerlässlich. Deshalb ist die kommunale Mitgliedschaft in solchen Gebieten freiwillig und das Engagement der Bewohner eine entscheidende Voraussetzung für ein starkes Biosphärengebiet.



**Die Lage des Biosphärengebiets** umfasst dem Hotzenwald und dem Belchen-/Schauinsland. Feldberg und Todtmoos entschieden, die bei

# Einzigartig in Deutschland sind die traditionell bewirtschafteten Allmenden

Die großen gemeinschaftlich genutzten Bergwiesen und -weiden sind die Besonderheit des Schwarzwalds



**Das gibt es nur im Südschwarzwald. Weite Teile der Region zwischen Feldberg, Hotzenwald und dem unteren Wiesental sind auch heute noch von extensiv genutzten, artenreichen Weidfeldern geprägt.**

Auf den armen Silikatböden des Schwarzwalds entwickelte sich eine überaus artenreiche Vegetation, die gleichermaßen an die Beweidung und den Nährstoffmangel gebunden ist. Hier finden sich orchideenreiche Borstgraswiesen mit Silberdistel, Arnika, Katzenpfötchen, Flügelginster, Thymian und vielen anderen Ra-

ritäten. Bewirtschaftet werden viele dieser Flächen nach wie vor gemeinschaftlich in Form der Allmende. Im Alpenraum, Teilen Südschwedens und im Schwarzwald haben sich die ehemals verbreiteten Allmenden bis heute erhalten.

Die mageren Weidfelder sind aber durch zwei Entwicklungen in ihrem Bestand bedroht. Entfällt die Beweidung, verbuschen die Flächen und die Bewaldung setzt ein. Auch eine Intensivnutzung mit hohen Düngergaben verändert die Vegetation grundlegend. Die Kennarten des artenreichen Grünlands werden durch wenige Arten, die dieses große Nähr-

stoffangebot nutzen können, ersetzt, Löwenzahn sowie einige wenige Gras- und Kleearten dominieren diese Hochleistungswiesen.

Beide Entwicklungen können nur mit Hilfe eines Tieres verhindert werden, das ebenfalls eine Schwarzwälder Spezialität ist: das Waldervieh. Diese kleinste deutsche Rinderrasse ist nicht nur für Beweidung steilster Hänge, geeignet, sondern dank ihres Verdauungsapparats als einzige Rasse in der Lage, die karge Kost der Weidfelder zu verdauen. Das Waldervieh liefert zwar sehr hochwertige Milch und schmackhaftes Fleisch,

bleibt aber mit seinen Masselerleistungen hinter denen moderner Rinderrassen zurück. Ohne eine Förderung wäre die Höhenlandwirtschaft mit Waldervieh also nicht überlebensfähig. Im Biosphärengebiet wird die Unterstützung der Höhenlandwirtschaft eine Schwerpunktaufgabe sein.

Davon profitiert neben der Natur und der Landwirtschaft auch der Tourismus. Denn das offene, von Wäldern, Wiesen und Weiden geprägte Landschaftsmosaik des Südschwarzwalds übt eine große Anziehungskraft auf die Feriengäste aus. Ohne Beweidung wäre diese Kulturlandschaft verloren.



**Landschaftsmosaik aus Wäldern und Weiden:** Hier trifft man noch seltene Pflanzenarten wie die Silberdistel, die Waldhyazinthe oder das Katzenpfötchen (von oben). (Fotos: BG Schwarzwald/Emmler, G. Süßbier)

### Biosphärengebiet

Seit 1970 hat die Unesco im Rahmen ihres Programms „Men and the Biosphere“ (MAB) Großschutzgebiete initiiert, die eine nachhaltige Entwicklung von Kulturlandschaften fördern sollen. Heute gibt es weltweit 670 Biosphärengebiete in 120 Ländern. Mit dem Vessertal im Thüringer Wald und der Flusslandschaft Elbe wurden 1979 die ersten deutschen Biosphärengebiete auf dem Gebiet der DDR eröffnet.

### Biosphärengebiete in Deutschland (Gründungsjahr)

Flusslandschaft Elbe	1979
Vessertal-Thüringer Wald	1979
Berchtesgadener Land	1990
S-H Wattenmeer	1990
Schorfheide-Chorin	1990
Spreewald	1991
Südost-Rügen	1991
Rhön	1991
HH Wattenmeer	1992
NS Wattenmeer	1992
Pfälzerwald	1992
Oberlausitz	1996
Schaalsee	2000
Bliessgau	2009
Schwäbische Alb	2009
Schwarzwald	2017

### Biosphärengebiet Schwarzwald

Das Gebiet umfasst eine Fläche von 620 Quadratkilometern mit 28 Gemeinden, drei Landkreisen und Teilen der Stadt Freiburg. Die Höhen erstrecken sich von 1420 Meter am Belchen bis hinunter auf 310 Meter in Freiburg, also von der subalpinen Region bis zum Weinbauklima. Die Gesamtfläche wird wie folgt genutzt:

• Wald	68,0 %
• Grünland	25,2 %
• Siedlungsflächen	3,3 %
• Moore	0,9 %
• Streuobstwiesen	0,4 %
• Ackerland	0,3 %

AKT



Weidbuckel im Schwarzwald



Waldervieh der Schwarzwald



Holzarchitektur im Schwarzwald

DREI KREISE – 29 GEMEINDEN



Die weite Teile des Südschwarzwalds mit dem großen und dem kleinen Wiesental, dem Schauinslandgebiet. Gegen die Teilnahme an dem Projekt haben sich die Gemeinden Todtnau und Schluchsee nicht gut in die Kulisse gepasst hätten. (Grafik: BG Schwarzwald)

AKTUELLES STICHWORT



Die alten Eichen sind die Markenzeichen des Südschwarzwalds. (Alle Foto: BG Schwarzwald/Emmler)



Die Rinder sind klein, wendig, genügsam und Garant für die Schwarzwaldlandschaft.



Die Holzarchitektur ist ein wichtigste Element bäuerlicher Kulturlandschaft.

- Gewässer 0,2%
- Sonstiges 0,7%

Zonierung

Wie alle Biosphärengebiete ist auch das Schwarzwaldgebiet in drei Zonen gegliedert: die **Kernzone** (3,3%), das sind Bereiche, die der natürlichen Entwicklung überlassen werden, vornehmlich Bannwälder, die **Pflegezone** (29,0%), in der die artenreiche Kulturlandschaft durch Förderung gestärkt wird, und die **Entwicklungszone** (68,0%), die der unbeeinflussten wirtschaftlichen und städtebaulichen Entwicklung dient.

Finanzierung

Die Kosten für das Personal trägt das Land Baden-Württemberg, die Fördermittel teilen sich die beteiligten Kommunen und das Land. Weitere Finanzmittel sollen durch Spenden und Sponsoring hinzukommen.

Organisation

Der **Lenkungskreis** ist das wichtigste Entscheidungsgremium, in dem das Land, die Gemeinden und Kreise sowie Vertretungen aus Land- und Forstwirtschaft, Bildung, Naturschutz, Wirtschaft/Tourismus und Gesellschaft/Kultur beteiligt sind. Die mit sieben Stellen ausgestattete **Geschäftsstelle** ist in Schönau angesiedelt. Ein **Besucherzentrum** soll in den nächsten Jahren in Todtnau entstehen.

KONTAKT

**Biosphärengebiet Schwarzwald**  
Geschäftsstelle: Brand 24, 79677 Schönau, Tel. 07673/889-4024383  
Internet: www.biosphaeregebiet-schwarzwald.de  
**Regierungspräsidium Freiburg**  
Koordinierungsstelle BG  
Walter Krögner  
Kaiser-Joseph-Str. 167, 79098 Freiburg, Tel. 0761/208-1047

# Artenreiche Weiden zeichnen die Freiburger Flächen aus

Landwirt bewirtschaftet schützenswerte Allmendflächen im Kappler Tal

Im Juli 2014 beschloss der Freiburger Gemeinderat einstimmig die Teilnahme der Stadt an dem damals geplanten Biosphärengebiet Schwarzwald. Beteiligt ist die Stadt nun mit 330 Hektar Wald- und Wiesenflächen im Kappler Tal und dem Schauinslandgebiet, die schon als Naturschutzgebiet ausgewiesen waren.

Für den Erhalt eines einzigartigen Natur- und Kulturguts vor den Toren Freiburgs setzen sich die Stadt Freiburg und die Ortsverwaltung Kappel, vor allem aber auch der Kappler Landwirt Andreas Steiert ein. Steiert konnte für die Idee gewonnen werden, eine rund 21 Hektar große Weide im Kappler Großtal langfristig mit seinen Rindern zu beweideten.

„Allmendweiden sind das Alleinstellungsmerkmal des jetzt mit dem Unesco-Siegel ausgezeichneten Biosphärengebiets Schwarzwald“, sagt Umweltbürgermeisterin Gerda Stuchlik. „Nur mit Hilfe des Landwirts können der Artenreichtum an Pflanzen und Tierarten der Weiden sowie das einzigartige Landschaftsbild erhalten bleiben.“

Allmendweiden sind großflächige Weidflächen in Hochlagen, die einst von mehreren Bauern gemeinschaftlich genutzt wurden. In großen Herden trieben die Landwirte der Umgebung ihr Vieh – meist traditionelle Rinderrassen wie das Hinterwälderrind und das Vorderwälderrind – auf die Weiden. Dort wurde es von Hirten, meist Kindern, den Tag über betreut und abends zum Melken wieder auf den Hof gebracht.

Landwirtschaft sichert Schwarzwaldlandschaft

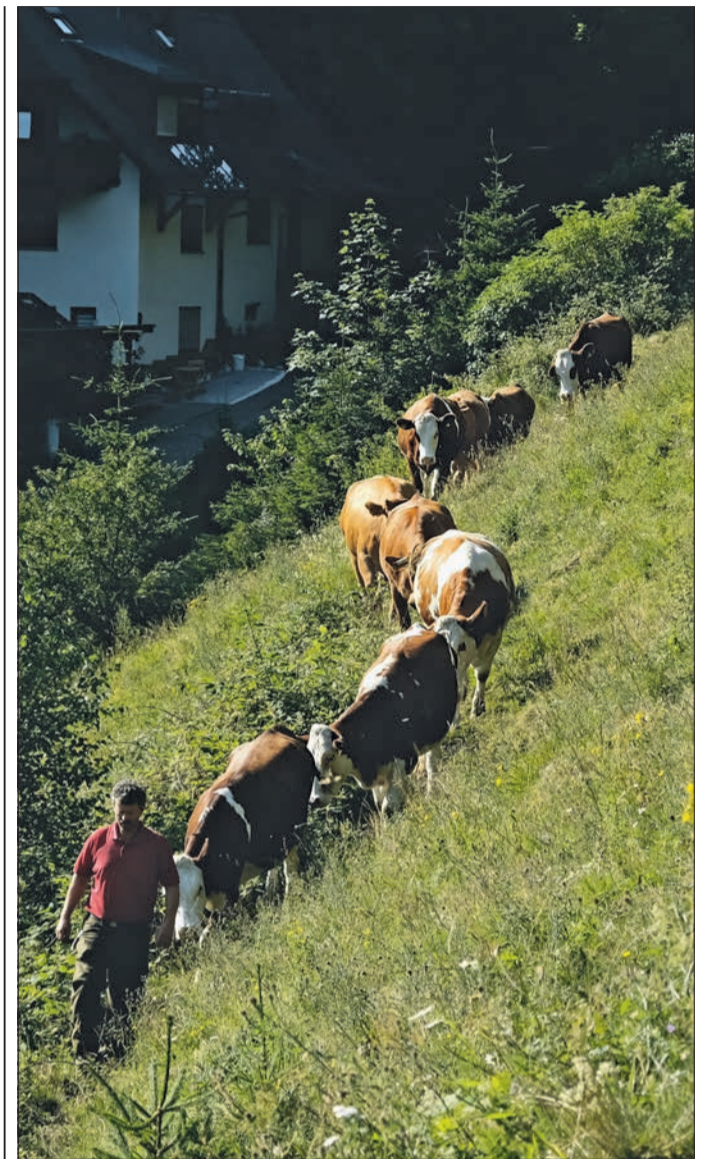
Diese naturnahe Bewirtschaftung hat dazu geführt, dass eine Landschaft entstanden ist, die sich durch eine große Arten- und Lebensraumvielfalt auszeichnet. Hier wachsen auch die berühmten Weidbüchen, die mit ihren breiten Kro-

nen und mehreren verwachsenen Stämmen sofort ins Auge springen. Ihre eigentümlichen Wuchsformen verdanken sie den Rindern, die Blätter und junge Triebe verbeißen. Ab einer gewissen Breite des Gehölzes schafft es der Leittrieb, außerhalb der Reichweite der Rindermäuler in die Höhe zu wachsen.

Unter den gegenwärtigen Bedingungen lohnt die Bewirtschaftung aber kaum noch, und die Weidfelder wachsen langsam mit Gehölzen zu. In Kappel wirtschaftet Andreas Steiert noch als einziger Haupteinzelhandwerker, der mit seinen Tieren die Allmendflächen beschießt. Ganz im Sinne der Allmende bringt aber auch ein weiterer Nebenerwerbslandwirt nun seine Tiere wieder auf die Weide.

Dank der Lage der Allmendweiden im Biosphärengebiet ist es dem Umweltschutzamt gelungen für das Kappler Tal eine finanzielle Förderung über die Landschaftspflege Richtlinien des Landes Baden-Württemberg zu organisieren. Somit ist die Beweidung der Flächen für den Landwirt wieder attraktiv. Das entspricht auch dem Konzept des Umweltschutzamtes für das Kappler Tal, das seit 2002 umgesetzt wird. Ziel ist es, die Flächen nicht zuwachsen zu lassen, sondern als offene Wiesen zu erhalten.

„Allmendweiden sind eine schützenswerte Rarität, seitdem sich die Landwirtschaft aus den Steillagen der Mittelgebirge zurückgezogen oder die Nutzung intensiviert hat. Denn beides geht zu Lasten der biologischen Vielfalt“, erklärt Harald Schaich, der Leiter der Abteilung Naturschutz im Freiburger Umweltschutzamt. Das Umweltschutzamt hat sich für dieses nachhaltige Nutzungskonzept entschieden, weil man überzeugt ist, dass sich die Zusammenarbeit mit ansässigen Landwirten für die Landschaft, den Naturschutz sowie die Bewohner und Naherholungssuchenden im Kappler Tal gleichwohl lohnen wird.



Andreas Steiert bewirtschaftet mit seinen Rindern steile und ertragsarme Lagen im Kappler Tal. (Fotos: P. Schach)



Für den Landwirt Andreas Steiert gehören Allmendweiden zur Tradition der Landwirte im Schwarzwald und zur Kulturlandschaft, die diese Region prägt. Auch deshalb macht er bei dem Projekt mit. Damit das Konzept dauerhaft tragbar, appelliert er an die Verbraucher, regionale Produkte zu kaufen und hierfür einen fairen Preis zu bezahlen.

Die Stadt Freiburg liegt mit der gesamten Gemarkung Freiburg-Kappel und dem Stadtwald distrikt Schauinsland im Biosphärengebiet. Mit den über 50 Hektar Allmendflächen im Kappler Großtal und auf der Holzschlägermatte am Schauinsland trägt die Stadt zum Erhalt des Unesco-Biosphärengebiets bei, das sich zu einer „Marke“ des Südschwarzwalds entwickeln wird.



Aussichtreiche Gipfel wie hier am Belchen werden von Touristen besonders geschätzt. (Alle Foto: BG Schwarzwald/Emmler)



Artenreiche Mischwälder weisen eine hohe Stabilität gegenüber Umwelteinflüssen auf.



Moore, wie hier der Nonnenmattweier, sind wenigen Pflanzenspezialisten vorbehalten.



Felsen und Blockhalden zeichnen sich durch trockenheiße Extremstandorte aus.